



Seminar für Lebensphilosophie,
Kommunikation und Rhetorik
Dr. Xaver Brenner

Semesterthema:

Fortschritt und Rückschritt von Zivilisation und Kultur in der *Dritten Moderne*

5. Vorlesung 30. März 2023

Ökologie des Geistes - Bateson und die moderne Anthropologie - Mängel- oder Überschuss-Wesen Mensch - Arnold Gehlen und Helmuth Plessner

Vorbemerkung:

In der „Ökologie des Geistes“ geht es Bateson um die Diskussion des **Mängel- und Überschuss-Wesens Mensch**.

- Materie wird traditionell in dem **Dualismus** von Descartes gedacht: **Sein** als **Ding** und Denken als **Ratio**.
- Das **Leib-Seele-Problem** löst sich aber nur, wenn wir die **inneren Übergänge** nicht aus dem Auge verlieren, die wir als versteckte Erbschaft aus der sokratischen Philosophie haben.
- Sokrates hat diese Zusammenhänge mit dem Einkaufsbeispiel von Gütern und dem von Denken im Dialog **Protagoras** diskutiert.
- Im Fühlen und Denken gibt es die Konjunkturen des *besser-* und *schlechter* – Werdens (Satz des *Simonides*).
- Die Diskussion der inneren Übergänge vom Mängelwesen Mensch. Im *Dialog Protagoras* wird für das gesamte Abendland zum ersten Mal das **Mängelwesen Mensch** im Gegensatz zur **göttlichen Vollkommenheit** diskutiert.
- Dabei ist die Pointe, dass *nur* eine **versteckte Natur** *vollkommen* ist, an deren Vorbild sich sowohl die Götter in ihrer Entwicklung, als auch die Menschen in ihrer Selbst-Erfindung orientieren.
- Die zweifach **vollkommene Natur** ist einmal der **Kosmos** (das ägyptisch-platonische Modell) in seinen Ideen (Idee der Sonne als des vollkommenen Guten). Und es ist das **vollkommene Leben** (das aristotelisch-feudale Modell) der **Erbschaft** im *spermatikós lógos*.
- Für die **Existenzweise** des Menschen als Kunstwesen – in Zivilisation und Kultur – liefern beide Modelle keine Erklärung. Sowohl seine leibliche Schwäche zwingt ihn zur *Erfindung* von **technischen Hilfsmitteln**, als auch seine sozialen Schwächen zwingen ihn zur *Erfindung* von **kulturellen Gesetzen**.

- **Erfindung** heißt **Überschuss** erzeugen. **Mangel** heißt **Unterversorgung** wahrnehmen.
- So ist der Mensch eigentlich ein überschießendes Mängelwesen und ein mangelhaftes Überschuss-Wesen.

Siehe dazu die folgende Diskussion des *Sokrates* mit *Protagoras* über den Satz:

„*Es ist schwierig, edel zu sein.*“¹

Aber im ersten Zugriff der Dinge und in dem **Vollkommenheitswunsch** die **Dinge** als Existenzverhältnisse von Reichtum (*chremátōn*) zu haben und das Leben in den Dingen und in ihrem Raumverhältnis festhalten zu wollen, haben wir den ersten Wunsch der **Vollkommenheit**.

Im sozialen Existenz-Verhältnis – das Existieren – haben wir es aber immer mit der unvollkommenen Mangelsituation des Lebens zu tun.

Die **Unvollkommenheit** ist als das Feld und der Fall der **Übergänge** in der Existenz (Natur-Chiasmós) zu sehen.

Der Mensch muss seine Kultur-Notwendigkeit erkennen und ihr **Geltung** (*chremátá*) verschaffen, indem er auch Gesetze erfindet. Der **Homo-Mensura-Satz** des Protagoras.

Die Gesetzesordnung ist aber durch die „List der Vernunft“ immer ein Kultur-Verhältnis, das ich mit dem Kultur-Chiasmós beschreibe.

- Im **Kreuz** (Natur-Chiasmós) des **Existierens**, dessen Rahmen und Raum von der und durch die Entdeckung der Natur-*Gesetze* beschrieben werden kann, zeigt sich das zweite Phänomen.
- Die Kultur-Gesetze (Moral und Ethik), die ich mit dem Modell des Kultur-Chiasmós der Existenz beschreibe.
- In der **Differenz** zwischen den **Natur-Gesetzen** und den **Kultur-Gesetzen** öffnet sich das **Feld** für das **Übergangswesen** Mensch und sein Thema. Es taucht philosophisch bei *Sartre* als das Nichts auf (Sartres-Problem). Aber es ist auch das Unerklärliche, metaphysische der Religion (Theorie der negativen Theologie) und der spekulativen Philosophie.
- Insgesamt ist es der Ort und die Geburtsstunde der „**Theorie vom Mängelwesen**“.
- Wir müssen diese Theorie aus dem Schatten der gedachten und gewünschten Göttlichkeit (Vollkommenheit) befreien, in der sie entstanden ist.

Das Wesen der **Übergänge** zu erkennen und ihre **Probleme** zu **entschärfen**, das will die **Sozialpsychologie** von *Erich Fromm* und *Erik H. Erikson* und *V. E. Frankl*.

Bergson hat es mit dem Thema: *Materie und Geist* und der Theorie der **Dauer** als der kulturellen **Erbschaft** beschrieben. In und mit den *seelischen Übergängen erbt der Menschen* sowohl seine **Kultur**, als auch seine *existenziellen Probleme*.

Thesen:

1 Das Mängelwesen Mensch ist ein Überschusswesen

Überlegungen zu einer anderen psychosozialen Anthropologie - Denn der Mensch ist kein Mängelwesen, sondern ein Überschusswesen!

Der Fehler auch bei *Fromm*, *Erikson* und möglicherweise auch *Viktor Frankl* (Logotherapie) ist die Idee des vollkommenen Natur-Menschen.

¹Platon: *Protagoras*, 343d 4, übers. u. komm. v. Bernd Manuwald. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999, S. 47.

1. **Freud** kommt in seiner Psychoanalyse nicht über die Kraftsubstanz des Aristoteles hinaus. *Spermatikós lógos*.
2. **Fromm** kommt über die absolute und vollkommene Liebe der christlichen Nächstenliebe (Matthäus-Evangelium) nicht hinaus. Obwohl er die Opferhaltung des Manager-Charakters richtig kritisiert.
3. **Erikson** kommt über die Identitätsthese des Urvertrauens nicht hinaus, obwohl er doch eine Stufentheorie der geerbten Menschen- und Menschheits-Entwicklung kennt. Ausweg: das offene Werden des unvollkommenen Eros suchen.
4. Die Logotherapie von **Victor Frankl** habe ich nicht behandelt. In der Idee der heilenden Ideen von Werten und des Sinnerbes unserer Kultur, liegt sicher ein Teil der Hinwendung zur Sprachtheorie und zum Erfinden von Werten.
5. **Bergson** kommt über die geerbte Kultur der **Dauer / durée** nicht hinaus. Er sieht zwar das Phänomen des kulturellen **Elan vital**, aber mehr als die Beschreibung der Transformation bei gleichzeitiger Speicherung der Kulturinhalte zeigt sich nicht. Die Dynamik des Eros zu sehen und zu spüren bedeutet noch nicht, ihn im Kulturchiasmós zu erzeugen.
6. **Plessner und Gehlen** kommen über die tatsächliche Problematik des Mängelwesens Mensch nicht hinaus. *Gehlen* bleibt an der technischen Seite hängen und kommt nur zur **Organ-Ersatz-Theorie** oder **Organ-Verstärkungs-Methode** des Menschen auf der Ebene der zivilisatorischen Dinge.
7. Hingegen geht Plessner mit seiner **Theorie der exzentrischen Positionalität** über die rein zivilisatorische Seite unserer Kultur hinaus. Er kommt allerdings auch nur bis zur Einsicht, dass Kultur in der existenziellen Erfahrung der inneren Bodenlosigkeit besteht (Sartres Nichts). Wir sehen, dass das Phänomen der Schöpfung in seiner Theorie in der Schaffung des kulturellen Netzes liegt. Worin aber besteht es? Woraus besteht es? Es zeigt sich, bei allem richtigen Ansatz: Plessner kommt nicht zum Kulturchiasmós und der Einsicht in das Wesen des existenziellen Eros.

2 Über das Wesen des Eros

Das Problem sehen wir im Raum der Zeit und wir müssen es als das Phänomen des vollkommen-unvollkommen Menschen sehen lernen.

Wie tritt der unvollkommen-vollkommene Mensch sich selbst in seiner Seele gegenüber. Er steht im Kulturchiasmós mit seinen ganzen Öffnungszeiten- und Verschluss-formen vor seiner Schöpfungsaufgabe.

Er muss die inneren und äußeren Übergänge lösen, indem er sie als Teil von Suchen und Finden wie von Vorfinden und selbst wieder Erfinden versteht.

Bateson: Was ist das Phänomen des **double bind** Komm her, geh weg... geh weg, komm her ... Leben der Liebe ... Tod des Abschieds ... Abschied des Todes ... Liebe des Lebens. ...

Wieder taucht das Sisyphos-Thema auf als eines ewig suchenden, erfindenden und listigen Menschen, der sein Schicksal überlistet. Warum? Weil er der Zeit durch die Erzeugung in den Generationen Dauer gibt und auch weiß, dass er damit – im Mythos – die Götter überlistet hat. (siehe die Diskussion des *Absurden* bei *Camus*).

Merksatz: Der Mensch ist das Wesen der geerbten Zukunft von der er weiß, die er aber nicht kennt!

Einstieg über Plessers exzentrische Positionalität²

Siehe dazu die Darstellung

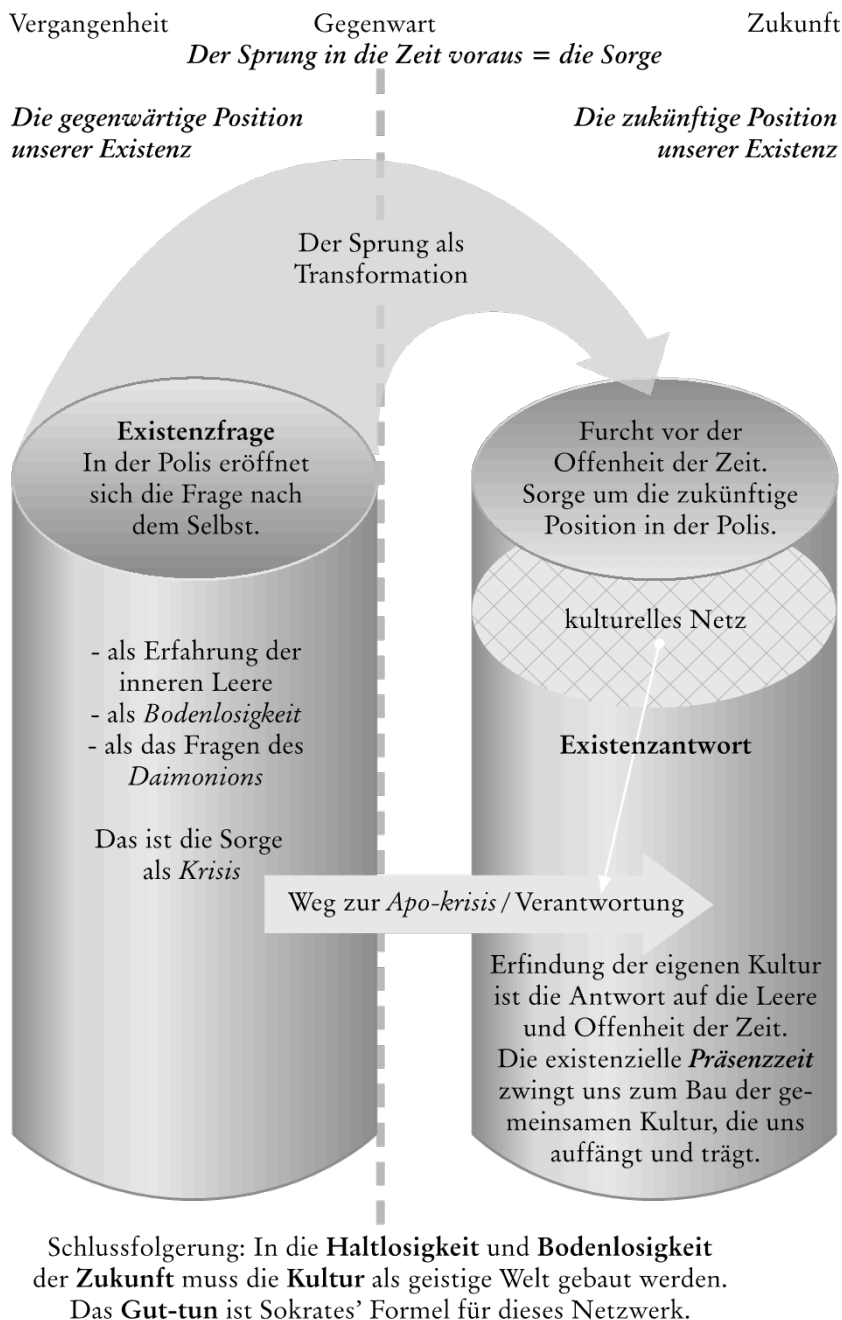


Abbildung 1: Der Sprung in der Zeit und die Sorge

Plessner hat das die „exzentrische Positionalität“ des Menschen genannt. „Existenziell bedürftig, hälftenhaft, nackt ist dem Menschen die Künstlichkeit wesensentsprechender Ausdruck seiner Natur. Sie ist der mit der Exzentrizität gesetzte Umweg zu einem zweiten Vaterland, in dem er Heimat und absolute Verwurzelung findet. Ortlos, zeitlos, ins *Nichts* (hrvg. XB) gestellt schafft sich die exzentrische Lebensform ihren Boden.“ Plessner, Helmuth: *Die Stufen des Organischen*

²Plessner, Helmuth: *Mit anderen Augen. Aspekte einer philosophischen Anthropologie*. Stuttgart 2004, S. 26.

und der Mensch. Berlin 1975, S. 316. Der Fehler dieser großartigen Einsicht über die exzentrische Positionalität liegt in der Absolutheit der Terminologie. Die entsteht zwangsläufig durch die Übernahme der logischen Kategorie des *Nichts* in die existenzielle Diskussion von Lebenspositionen. Die *Nicht-Fähigkeit* des Menschen zeigt ihn immer in seiner Welt und Zeit. Insofern ist er nicht „ort-, nicht zeitlos“, sondern in bewegten Orten und in begegnender Zeit.³

3 Das Paradoxon vom vollkommenen Menschen und seiner absurden Tat

Wir müssen uns also erneut mit der Quelle des Absurden befassen:

- So vollkommen kann der Mensch also nie sein, wie seine göttliche Idee; aber nach dieser göttlichen Idee kann nur der Vollkommene jener Mensch sein, der in seinem Werden nicht scheitern wird. Warum? Weil nur derjenige, der vollkommen ist durch sein vollkommenes Tun nicht scheitert.
- Weil er also nicht vollkommen ist, wie Zeus, wird er scheitern durch sein unvollkommenes Tun. Denn nur Gott/ Zeus hat ein vollkommenes Tun und wird nie scheitern.

Soweit so falsch wird der Urmythos vom Mängelwesen Mensch erzählt- und von Platon im Dialog „Protagoras“ wiederholt. Und die Idee vom Mängelwesen wird mit einer Grundstimmung der Interpretation versehen, die bis zur Theorie des „Mängelwesen Mensch“ bei Arnold Gehlen führt aber - und das ist noch viel wichtiger - unsere gesamte Anthropologie bestimmt.

Denn wir gehen vom platonischen Idealismus der göttlichen Vollkommenheit aus. Seit damals herrschte die Idee, dass das Gute das göttliche Vollkommene „ist“. Dieses identische „**Ist-Sein**“ versteckt aber in sich ein „Double-Bind“ Muster - komm her / geh weg - das wir nicht durchschauen.

- Es lautet: Nur der Vollkommene ist vollkommen (1),
- weil aber der Mensch, der vollkommen sein will, zwar das Denken der Vollkommenheit (2) hat (als Frevel),
- er nie aber durch sein Tun (*phrónesis*) vollkommen sein wird, (3)
- wird er (der Menschen) diesen Wunsch zwar anstreben und zu erreichen versuchen (4) aber in der Praxis nicht erreichen,
- weil alle seine Ergebnisse (5) unterhalb dieses absoluten Guten ankommen.

Das ist das Grundmodell unserer **scheiternden Anthropologie**, die durch das ganze Abendland geistert. Sie arbeitet mit dem Vollkommenheitsmodell als absurder Unerreichbarkeit (komm her) und sagt dann eben zu diesem aufgestellten Modell (geh weg). Weil Du als Wunsch nicht erfüllbar bist, bist du des Teufels (das Mephistophelische Modell).

Noch einmal: Platon hat gegen dieses Urmodell der Anthropologie, seit Protagoras es aufgestellt hat, gekämpft und am Ende seines Lebens (in den *Nomoi*) erklärt: Nur Gott könne Gesetze machen, ist also vollkommen, weil nur der Vollkommene ein Gesetzgeber sei. Und der Mensch sei eben nicht vollkommen und seine Gesetze und sein Handeln würden das ja zeigen.

³Brenner, Xaver: *Zur Geburt von Kultur. Mit Sokrates gegen das platonische Paradigma*. Bd. 1 u. 2, Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2016, Fn. 564, S. 302.

Durch diesen Trick ist es Platon und der christlichen Kirche gelungen, dass wir an ein vorausseilendes Scheitern glauben (Murphys Law):

„*Anything that can go wrong will go wrong.*“
„*Alles, was schiefgehen kann, wird auch schiefgehen.*“⁴

Interessant ist, dass Hans Küng ein *Anti-Murphy-Principle* entwickelte, das lautet:

„*Was schiefgehen kann, muss nicht immer schiefgehen*“⁵

Küng sagt richtig: „*Es könne ja sein, dass ...!*“

Küng argumentiert dann mit der *Bergpredigt* und der *Feindesliebe*.

Das „Humanitätsprinzip ...“ von dem er spricht geht in letzter Instanz auf Sokrates` Einsicht zurück:

„*Niemand fehlt freiwillig!*“⁶

Dabei ist für ihn (Sokrates) die **Tüchtigkeit**, die im Zentrum des „phronesis-Gedankens“ steht ein Streiten für das Gelingen. Also gegen den zerstörerischen Umgang mit der Schöpfung. Er diskutiert vor allem in der Debatte um das Mängelwesen Mensch mit Protagoras das Gelingen als einen dynamischen Prozess.

„*Es ist schwierig, edel zu sein.*“⁷

Mit „schwierig“ sei ein Handeln gemeint, „was nicht leicht ist, vielmehr mit vieler Mühe zustande kommt.“⁸ Etwas ironisch klingt das Lob des Sokrates über die Spartaner, die „ihre jungen Leute nicht in andere Städte gehen (lassen), damit sie nicht *verlernen*, was sie selbst *erlernen*“⁹ oder man ihnen ‚beigebracht‘ hat. Mit Protagoras ist er einer Meinung, dass Lernen und Lehren mühevoll ist. Sie differieren in der Frage, wie man zum Wissen kommt und *was* sein Wesen sei. Sokrates sagt, Wissen stehe nie fest, auch wenn es in Weisheitssprüchen vorliegt. Insofern stimmt er mit der Kritik des Simonides am Satz des Pittakos überein. Die alten Weisen würden zwar „kurz und bündig mit einem bemerkenswerten Ausspruch einen Treffer“¹⁰ landen. Der leidet aber oft schwer am Problem der Verkürzung. Andere Weisheitssprüche müssten ihm dann zu Hilfe eilen. Die dichte Form der Existenz Erfahrung in diesen Sprüchen muss wieder aufgebrochen werden, um den Spruch überhaupt zu verstehen. Wie Simonides nutzt auch Sokrates weitere Sprüche, um einen Erklärungshof zu schaffen. Damit öffnet sich aber nicht nur die knappe Sentenz des Satzes. Entscheidend ist die Wendung auf die Notwendigkeit der Erzeugung der *areté* in der Seele. Mit der Einsicht, dass es „schwierig“ ist, „edel zu sein“ kommt automatisch die Handlungsebene mit der Frage ins Spiel wie man „edel“ *wird*. Mit ihr taucht das Interesse (*symphéron*) auf. Wie wird man, was man nicht ist? Diese Frage verbirgt sich hinter dem „schwierigen“ Werden „edel zu sein“. So liegt für Sokrates hier kein Gegensatz, sondern die Aufforderung vor, über das ‚zutragliche‘ Interesse (*symphéron*) an der eigenen Entwicklung nachzudenken. Der Weg ist das Werden und das Ziel führt über den inneren Hof (die innere *Polis*) in die Umwelt hinaus. Die innere Welt und die äußere Welt begegnen sich hintersinnig in der Allgemeingültigkeit des Satzes.

Jeder muss, um „edel zu sein“, erst einmal *edel werden*, oder ist er es schon von Geburt an? Zwar spielt Protagoras oft mit dem Apriori-Gedanken, man müsse alle Gaben des Geistes schon haben, denn man habe sie ja als Geschenk des Zeus bekommen. Diskutiert er jedoch dieses Thema praktisch, so spricht er von seinen Lehren, denn er will ja Menschen erziehen. Hat sein Unterricht sie verändert und sie können „besser geworden nach Hause gehen“¹¹, so hat ein veränderndes Werden stattgefunden. Folglich „*ist*“ es auf alle Fälle „schwierig edel zu sein“, weil es Mühe macht, den Zustand der Vortrefflichkeit (*areté*) zu erreichen, also es

⁴Watzlawick, Paul: *Anleitung zum Unglücklichsein*. Piper, München 2009,

⁵*Weltinnenpolitik für das 21. Jahrhundert. Carl-Friedrich von Weizsäcker verpflichtet*. Ulrich Bartosch, Klaudius Gansczyk (Hg.) Lit-Verlag Münster 2007 – Darin der Aufsatz, Küng, Hans: *Ein neues Paradigma von Weltinnenpolitik*. S. 79-80.

⁶ Platon: Protagoras (Schleiermacher), 351b.

⁷ Ein Ausspruch des Pittakos. Platon: *Protagoras* (Manuwald), 343b.

⁸ Platon: *Protagoras* (Manuwald), 340b–c und 341c–d.

⁹ Platon: *Protagoras* (Manuwald), 340b–c und 342d. Schleiermacher übersetzt den Ausdruck *didaskousin* mit „lehren“ und Heinz Hoffmann verbessert in „beibringen“. Platon: *Protagoras, Werke in acht Bänden*. Gr.-dt., übers. v. Friedrich Schleiermacher u.a., bearb. v. Heinz Hofmann u.a., hrsg. v. Gunther Eigler. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1971; 2. Aufl. 1990, 342d.

¹⁰ Platon: *Protagoras* (Manuwald), 342d.

¹¹ Platon: *Protagoras* (Manuwald), 318a.

„zu sein“. Damit löst sich der Ist-Zustand auf und das Sein gerät ins Schwingen. Es schwingt aus dem ruhigen Zustand des Seins heraus und gerät in den Bereich des Werdens. Denn „nach Weisheit zu streben“ setzt die Einsicht voraus, ‚nicht die Weisheit zu haben‘.¹² Damit taucht das Streben nach Vollkommenheit wieder auf. Es liegt auf der Ideenlinie des Endziels. Doch das *vollkommene Sein* oder Wissen ist eine hoffnungsvolle Projektion. Auch wenn diese Projektion als Traum durch unser Denken geistert, so ist er doch ein unerfüllbarer Wunschtraum. Für die Griechen wie für Protagoras war der Bereich des *vollkommenen Seins* vom menschlichen Werden abgegrenzt: „Nur ein Gott dürfte im Besitz dieser Auszeichnung sein.“¹³



Abbildung 2: Die logischen Konjunkturen des Lebens

Logisch verstanden ist das Werden ein gegenwärtiges Geschehen unter dem paradoxen Gesichtspunkt des Besser-werden-wollens, aber Abschied-nehmen-müssens und der erneute Prozess des An-kommen-wollens.

Dieses Auf und Ab steht für Sokrates hinter der Gesamtaussage des *Besserwerdens* in dem Gedicht.

„Ein guter Mann auch nur zu werden ist wahrhaft schwierig, jedoch für eine gewisse Zeit wenigstens möglich; aber, wenn man gut geworden ist, in diesem Zustand zu bleiben und ein guter Mann zu sein, (...), das ist unmöglich und nicht menschengemäß, sondern nur ein Gott dürfte im Besitz dieser Auszeichnung sein, (...)“.¹⁴

Der Bereich des absoluten Seins gehört für Simonides und Sokrates die statische Ewigkeit der göttlichen Zeit. Im Gegensatz dazu liegt der menschliche Bereich in der Welt und unterliegt der dynamischen Zeit des Handelns. Hier bringt Sokrates Delphi ins Spiel, indem er zwei weitere Sinnsprüche zitiert:

„Erkenne dich selbst‘ und ‚Nichts im Übermaß‘“.¹⁵

Mit dem Satz ‚Nichts im Übermaß‘ will er das Streben nach der Vortrefflichkeit gegen die Hybris des Größenwahns abgrenzen und den Seinsbereich der menschlichen Welt im *Diesseits* bestimmen. Der Satz ‚Erkenne dich selbst‘ sucht dagegen das statische Sein durch die innerweltliche Diskussion über das Erkenntnisstreben in die Dynamik des Werdens zu führen.¹⁶

Was Sokrates sagt: Wir stellen mit dem Mythos vom vollkommenen Mensch immer wieder die falschen Fragen und haben das falsche Modell des absurden göttlichen Idealismus im Kopf.

¹² Diese Position wird in der Akademie, aber auch bei Aristoteles zum Gemeingut. In *Die Nikomachische Ethik* schreibt er: „Wenn es aber ein Ziel des Handelns gibt, das wir um seiner selbst willen wollen (...); wenn wir also nicht alles um eines anderen willen erstreben (denn so ging es ins Unbegrenzte und das Streben wäre leer und sinnlos), dann ist es klar, daß jedes das Gute und das Beste ist.“ Aristoteles: *Die Nikomachische Ethik*, übers. v. Olof Gigon. München: dtv, 1991, 1094 a 18–23. Und über die nicht-naturegegebenen Tugenden sagt er im Zweiten Buch: „Die Tugend entsteht in uns weder von Natur noch gegen die Natur. Wir sind vielmehr von ‚Natur‘ dazu gebildet, sie aufzunehmen, aber vollendet wird sie durch Gewöhnung (*èthos* / Übung).“ (ebenda, Buch II. 1103 a 23–25)

¹³ Platon: *Protagoras* (Manuwald), 341e. Im „Besitz sein“ bedeutet im Gedicht des Simonides, eine absolute Eigenschaft zu haben, die im griechischen Mythos nur einem Gott zukommt, denn nur er „dürfe diese Eigenschaft besitzen“.

¹⁴ Platon: *Protagoras* (Manuwald), 344c. Schleiermacher übersetzt diese Stelle mit „fortdauernd zu sein, (...) das ist unmöglich und nicht dem Menschen angemessen, sondern Gott allein darf diese Ehre besitzen.“

¹⁵ Platon: *Protagoras* (Manuwald), 343b. In seinem Kommentar auf S. 337 fasst Manuwald die Aussagen über die Herkunft der Weisheitssprüche zusammen. Nach Diogenes Laertius stammt der Satz: „Erkenne dich selbst!“ von Thales und Chilon. Aristoteles soll ihn der Pythia selbst zugeschrieben haben. Und der Spruch: „Nichts im Übermaß!“ sei von Solon (Diogenes Laertius 1. 63).

¹⁶Brenner, Xaver: *Zur Geburt von Kultur. Mit Sokrates gegen das platonische Paradigma*. Bd. 1 u. 2, Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2016, Fn. 564, S. 312, ff.

Protagoras war für Platon ja die Ur-Provokation, weil er die menschliche **Eigenschöpfung** entdeckt und der Mensch damit aus dem ursprünglichen göttlichen Mythos von der himmlischen-kosmologischen Schöpfung der Ägypter und des Zeus ausbricht.

Fragen wir nach dem Wesen der Provokation im Mythos Protagoras, so müssen wir nur nochmals genau hinsehen.

1. Zeus blickt ja vom Olymp herab (1) und was sieht er ?
2. Eine Anmaßung: Das Schaffende-Wesen-Mensch (2) mit seinen Erfindungen.
3. Zeus „tobt göttlich in seiner Burg“, (3), denn es kann nicht sein, dass der Mensch – im Mythos als *Prometheus* dargestellt – die **Schöpfungsmacht** aus sich entwickelt.
4. Dies *Schaffende schaffen* der Welterfindung (4), das darf nur der Feudalherr auf der Burg. Nie die da unten in der Metropolis.
5. Also will Zeus sie alles zerstören (5). Nur der Eigennutz hält ihn davon ab. Denn im Mythos hat er dann keine Anbeter mehr (also keine Arbeiter).

Das *tätige Tun* der menschlich Tätigen aber verwandelt sich schon im Mythos ins zerstörerische Zerstören durch „eigenes Tun“. Der Mythos verfremdet das in die Götter- und Menschenwelt. Aber es spielt sich dies alles in den menschlichen Gedanken, seiner Seele ab, die sich im *daimónion* mit sich selbst bespricht und alles handelnde Handeln (*en práttein*) eigentlich aus sich selbst hervorbringt.

Und das ist die göttliche Provokation oder die Provokation des Göttlichen.

Der schwache Punkt in der „göttlichen Inszenierung“ ist die „menschliche Selbstschöpfung“, die auch eine „Selbsterstörung“ sein kann.

Schauen wir in die mythische Erzählung noch einmal. Was erzählt uns die Erzählung? Sie erzählt von einem Frevel: die Menschen machen sich durch Schöpfung zu Göttern, weil sie **Gesetze machen** oder **selbst handeln**.

Das darf im göttlichen Mythos nicht sein. Also verwendet die *falsche Anthropologie* den tatsächlichen Vorgang der Zivilisationsschöpfung und Zivilisationslenkung durch „gute Gesetze von Guten und alten Gesetzgebern“ (Protagoras) und reißt den Zusammenhang auseinander.

Die Anmaßung des menschlichen Werdens darf (3) nicht sein! Das muss der Mythos unbedingt enteignen!!! (Geh-weg!!)

Indem er die Gesetzgebung raubt (komm-her): auf die Zeusburg / Zeussystem.

Der Mensch kann das System - das er immer vollkommen denkt (Denken des Denkens) nie als solches praktizieren. Also scheitert er (geh-weg) und er sagt in diesem Modus innerlich sozusagen in-sich zu sich: „**Das kannst Du nicht!**“

Die Lösung des Sokrates war nun schon im Beispiel vom **Waren-** und **Wissenseinkauf**: Der Bürger kauft sowohl *gute* als *auch* schlechte Äpfel und muss dann *wählen*, was leicht fällt bei den *Dingen*, die man sieht, aber *schwerfällt* (geh-weg), bei den Gedanken-Dingen die man eben nicht sieht, aber durch Eindrücke schon in sich *aufgenommen* hat, wenn man die sehend und denkend in sich *aufnimmt*.

Also beginnt der Prozess schon in diesem Übergang.

Und an dieser **Übergangsstelle** kommt nicht *vollkommenes handelndes Denken* zustande, sondern immer *unvollkommenes* und *unvollständiges* Denken im Modus des Werdens und der Dynamik.

Und so beginnt Sokrates die Diskussion mit Protagoras über den Satz des *Simonides* über das *vollkommene Gut-sein oder Gut-werden*.

Hier beginnt seine neue Anthropologie vom Menschen als einem Doppel-Wesen, das **noch-nicht-ist, was-es-wird** und **noch-nicht-geworden-ist-was-es-noch-werden-wird**.

Das zyklische Wesen, das mit seinen Zyklen als *auf* und *ab* oft nicht klarkommt und die „vollkommene Gesetzesmacherei“ lieber den göttlichen Gesetzgebern überlässt. Hier tappen wir schon wieder in die **vollkommene Vollkommenheitsfalle**.

Wir nehmen mit dem **Urfehler** des Idealismus an (was auch sein paradoxes Verdienst ist und war), dass unsere Ideen immer vollkommen sind.

Und aus dieser absurden Absurdität kommen wir nur ganz schwer heraus.

Sie ist aber der Ursprung unserer falschen Sichtweise auf den guten, weil vollkommenen Menschen, den wir zwar denken können, der wir aber **nicht sind**.

Im Mythos zieht der Mythos sich selbst mythologisch aus dieser Idee zurück und macht (Gehweg-von-mir-selbst) aus dieser Abstandnahme (Teilhabe/Teilnahme/Phänomene der Existenz) die fremden Götter.

Die sind dann wieder vollkommen und man selbst ist das Schöpfungs-Problem los.

4 Double Bind bei Bateson

Das Modell der **sozialen Grenze** ist nichts anderes als dies *komm-her-geh-weg-Verhalten*.

Um Identität zu entwickeln muss das Andere abgelehnt werden.

- weil man ja bei sich bleiben will.

Aber man kann nur bei sich bleiben, wenn man lernt.

- also gerade nicht wird, was der Andere schon ist.
- Also muss man aufnehmen was der Andere weiß, ohne zu werden, also zu sein, was der andere ist (hier spaltet sich der Phrónesis-Punkt 3/1- **anima** - weiblich)
- Es beginnt (3/2- **animus** - männlich) die Abstoßung im eigenen Wesen.

Um nicht zu werden, was der andere schon ist, muss ich ihn auch in der Liebe schon abstoßen, um zu werden was ich bin (das Julia-Romeo-Problem).

- Damit entsteht das dinghafte, sich begrenzende Ich-Eigene. (4)

Aber dieses **Eigene** ist nur dann souverän, wenn es in der Lage ist, das Fremde zu lieben, ohne es aufzufressen.

- Wodurch Er und Sie als zwei getrennte Wesenheiten entstehen, die doch in ihrer eigenen Unendlichkeit sind (Romeo) und nicht sind (Julia), weil sie in der Liebe (5) etwas Neues geworden sind.

Was *ist* in diesem *Übergang* geworden? Was ist *in* der Trennung erhalten geblieben? Was sollten sie in ihrer unendlichen Verbindung erhalten? Das Bewusstsein und Wissen in der *Dauer* der Liebe, etwas nur geworden zu sein, was sie durch die Liebe zum Anderen wurden, weil der Andere im Loslassen, in dem Gelassen-Sein doch da ist. Und zwar ohne **dem Geliebten** durch mein Dasein sein Eigensein zu nehmen.

Hier kommt mein scheinbar so idealistischer Satz zu Geltung:

„Liebe ist ein Geben, ohne zu wissen, was aus dem Gegebenen wird.“

5 Die Fehler des Wesensmodells

Wie das *Idealismus-Modell* baut auch das *Wesensmodell* auf diesem Fehler auf: Das Vollkommene zu erhalten und als Vollkommenes vollkommen haben zu wollen, wodurch es als Vollkommenheit zum **totalen Ideal** verhärtet wird. So in der **Mystik** der vollkommenen Vermählung (extrem bei den Mönchen und Nonnen) mit Jesus und Maria. Es wird ein Versprechen gegeben, ohne doch die wirkliche existentielle Entwicklung zu vollziehen. Die aber besteht im Loslassen und doch Zusammenbleiben mit dem anderen Menschen als Doppelwesen. Der Mensch ist ein überschießendes Mängelwesen, das die überschießenden Kräfte zunächst als Mängel, dann aber als Stärke zur Selbstschöpfung verstehen soll und dadurch frei wird.

Wir haben also die Quelle der falschen Anthropologie gefunden und den notwendigen Fehler - die wahre Lüge - entlarvt!!!

Verkürzt gesagt können wir jetzt mit dem Stufenmodell am Ende des zweiten Buches sagen: **Platon** folgt dem Dingphänomen des Haben/Wollens, was bei Freud zur Idee des Ur-Seins der gesunden Psyche führte. (1)

Aristoteles folgt den Übergängen im Leben und entdeckte, dass das Leben des *Bios* und das Leben der Seele als zwei Lebensformen und Lebensweisen, in einem Lebewesen existieren!

Sokrates entdeckte das Modell der Selbstgesetzgebung. Das ist der Prozess der **Individuation** im **Du-Selbst**, was zu den Anforderungen des Lebens und zu den inneren Übergängen in den Sozialprozess der Eigengesetzgebung führt. Das liefert die Basis für die Sozialpsychologie.

6 Das Gleiche wird nie Dasselbe

Das **Modell** des vollkommenen Wesens arbeitet also immer mit der absoluten Zielsetzung (*télos*).

Ziele werden falsch, wenn sie die noch unbekannte Entwicklung und den offenen Fortschritt leugnen.

Es war **nicht** alles schon am Anfang da, weshalb die Lebenswelt in ihrer Genesis *ist* und **wird!**

Wer begehrt, der begehrt zu haben, was noch nicht ist. Und wer anstrebt, was er noch nicht hat, muss sich *ins* begehrende Schaffen begeben.

Er / Sie müssen aus sich etwas machen, was sie *noch nicht sind*, aber *nur* gemeinsam werden können.

Der Natur-Chiasmós und der *Kultur-Chiasmós* zeigen uns die versteckt wirkende Realität der Transformation!

Die **Realität** ist der Mangel, der ein nichtperfektes Wesen zeigt, das **unvollkommen** ist und *besser* werden will.

Der Einzelne ist also in seiner **Entwicklungsbewegung** auf ein Ziel ausgerichtet, das er/sie nicht kennt, aber sich durchaus konstruieren kann.

Also ist der Mensch in seinem **Wesen ein Überschuss-Wesen**, das mehr werden will, als es war. Warum? Weil sein Anfang *nie* ein Anfang in einer Vollkommenheit war, sondern immer ein Anfang im *Mangel*, der auf eine unbekannte Entwicklung hin geht, in der er/sie sich erfinden müssen, die er/sie nicht kannten und nicht kennen, weil der **gemeinsame Prozess** sie **erzeugt**.

Egal ob als *Zivilisation* oder als *Kultur*: Immer ist es die Bewegung aus dem Mangel und aus der Entwicklung heraus, die aus einem Begehren erfolgt und in eine Zielsetzung hinein zeigt, die er/sie nicht kennt und die **nie** schon da ist.

Die Idee des Mängelwesens bei *Arnold Gehlen* ist eben deshalb absurd, weil es die Entwicklungsziele aus der Natur nimmt. Das Naturmodell sei perfekt und der Mensch benutzt für eine Erfindung nur Naturbilder, die es im Mythos des *Ikarusfluges* ja auch schon gab.

Plessner hat recht, wenn er sagt: “Es gibt die nichtzweckhaften Sphären der Kultivierung, Sitten und Kultur im engeren Sinne“, die man nicht aus den „im engeren Sinne zweckdienlichen Mitteln des Handelns, der Werkzeuge ableiten“ kann.¹⁷

Wir können nun mit der Entdeckung des Natur-Chiasmós und der inneren Transformation zum Kultur-Chiasmós sagen, dass wir die Naturvorgänge *vorfinden*. Dass wir aber immer durch unsere **Exzentrizität** gezwungen sind, im **Rückgang** auf unsere Natur-Prozesse verstehen zu müssen, was Zeugung und Schöpfung ist (geerbte Vergangenheit). Und wir müssen auch im **Hinausgehen** über die natürliche Erbschaft, in der **Sorge** um das mangelhafte Leben neue Formen der Zivilisation und Kultur **erfinden** (der Entwurf).

Dr. Xaver Brenner

Fürstentfeldbruck 30. März 2023 ©

Literatur:

Aristoteles: *Die Nikomachische Ethik*, übers. v. Olof Gigon. München: dtv, 1991

Aristoteles: *Metaphysik*. Nach d. Übers. v. Franz F. Schwarz. Stuttgart: Reclam, 1970

Bateson, Gregory: *Geist und Natur*. Frankfurt am Main 1987

Bateson, Gregory: *Ökologie des Geistes*. Frankfurt am Main 1996

Bergsons: *Denken und schöpferisches Werden. Einführung in die Metaphysik*, Meisenheim am Glan 1948

Bergson Henri: *Hirn und Denken* : eine philosophische Illusion, in: *Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung*. 20 Jh. Bd. 8.

Brenner, Xaver: *Zur Geburt von Kultur. Mit Sokrates gegen das platonische Paradigma*. Bd. 1 u. 2, Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2016

Brenner, Xaver: *Die Kategorie des Werdens in der Hegelschen Logik des Seins. Strukturuntersuchung über Hegels Wissenschaft der Logik*. München 1987

Eliade, Mircea: *Das Mysterium der Wiedergeburt*, Frankfurt am Main 1997, S. 210–211.

Erikson, Erik H.: *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt am Main 1989

¹⁷Plessner, Helmuth: *Mit anderen Augen. Aspekte einer philosophischen Anthropologie*. Stuttgart 2004, S. 30.

Fromm, Erich: *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft* [1976]. München 1979
Fromm, Erich: *Die Kunst des Lebens*. [1956]. Frankfurt am Main 1979

Fromm, Erich: *Psychoanalyse und Ethik. Bausteine zu einer humanistischen Charakterologie*. [1946].
Stuttgart 1982

Frankl, Viktor: *Der Wille zum Sinn*. München 1991

Frankl, Viktor: *Das Leiden am sinnlosen Leben*, Freiburg 1991

Freud, Sigmund: *Das Unbehagen in der Kultur*. Frankfurt am Main 1982; auch in ders.: *Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion (Studienausgabe, Bd. IX)*. Frankfurt am Main 1982

Gehlen, Arnold: *Anthropologische Forschung. Zur Selbstbegegnung und Selbstentdeckung des Menschen*. Reinbek bei Hamburg 1961

Gehlen, Arnold: *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt*, Wiebelsheim 1950

Gehlen, Arnold: *Die Seele im technischen Zeitalter. Sozialpsychologische Probleme in der industriellen Gesellschaft*. Hamburg 1957

Plessner, Helmuth: „*Conditio Humana*“, in: *Propyläen Weltgeschichte*, hrsg. v. Golo Mann u.a., Bd. 1: *Vorgeschichte – Frühe Hochkulturen*. Frankfurt am Main/Berlin 1986

Plessner, Helmuth: *Die Stufen des Organischen und der Mensch*. (1928) Berlin 1975

Plessner, Helmuth: *Mit anderen Augen. Aspekte einer philosophischen Anthropologie*. Stuttgart 2004

Schilling, Kurt: *Geschichte der sozialen Ideen*, Stuttgart 1966, S. 101.

Platon: *Apologie des Sokrates. Kriton*, übers. v. Manfred Fuhrmann. Stuttgart: Reclam, 1986

Platon: *Das Gastmahl* – Symposion. Gr.-dt., übers. u. erl. v. Otto Apelt, neubearb. v. Annemarie Capelle. 3., verb. Aufl., Hamburg: Meiner, 1981

Platon: *Protagoras*, übers. u. komm. v. Bernd Manuwald. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999

Platon: *Nomoi*, übers. v. Friedrich Schleiermacher, in ders., *Sämtliche Werke*, Bd. 6. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1968

Platon: *Symposion. Gastmahl*. Gr.-dt., übers. u. hrsg. v. Barbara Zehnpfennig. Hamburg: Meiner, 2000

Polanyi Karl: *The Great Transformation*, Frankfurt a.M. 1978

Watzlawick, Paul: *Anleitung zum Unglücklichsein*. Piper, München 2009

Weltinnenpolitik für das 21. Jahrhundert. Carl-Friedrich von Weizsäcker verpflichtet. Ulrich Bartosch, Klaudius Gansczyk (Hg.) Lit-Verlag Münster 2007 – Darin der Aufsatz, Küng, Hans: *Ein neues Paradigma von Weltinnenpolitik*.

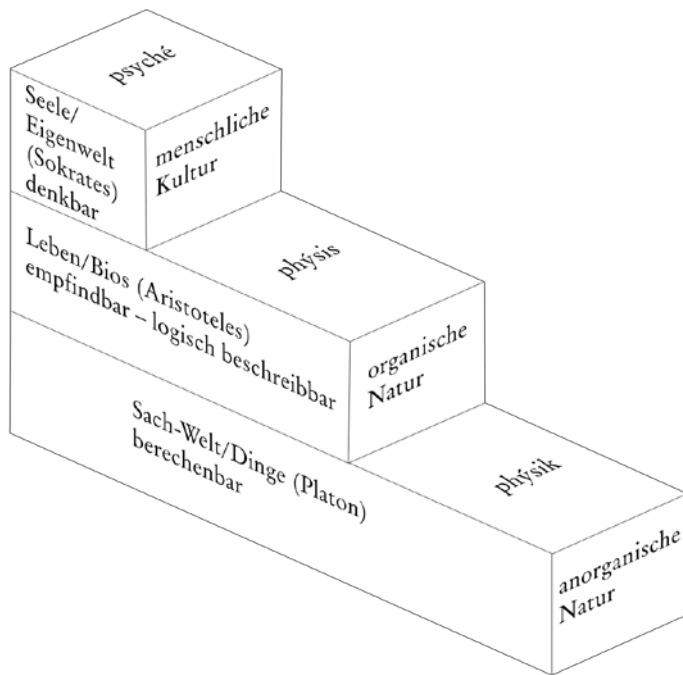


Abbildung 4: Die drei grundlegenden Paradigmen der Philosophie ¹⁸

¹⁸Brenner, Xaver: *Zur Geburt von Kultur*, S. 1304.